

Gegenwehr Ob beim Feiern oder zu Hause – Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen bleibt häufig unentdeckt. Ein Aktionsbündnis macht in zahlreichen Veranstaltungen noch bis zum 26. November darauf aufmerksam. Informationsabende, aber auch die Schilderung einzelner Schicksale können vielen Mut machen

Freigekämpft

Schon als Kind wird Romy Stangl von ihrem Vater verprügelt. Auch in ihrer Beziehung erlebt sie Gewalt. Doch sie schafft es zu fliehen und spricht heute öffentlich über ihre Erfahrungen, um anderen Mut zu machen

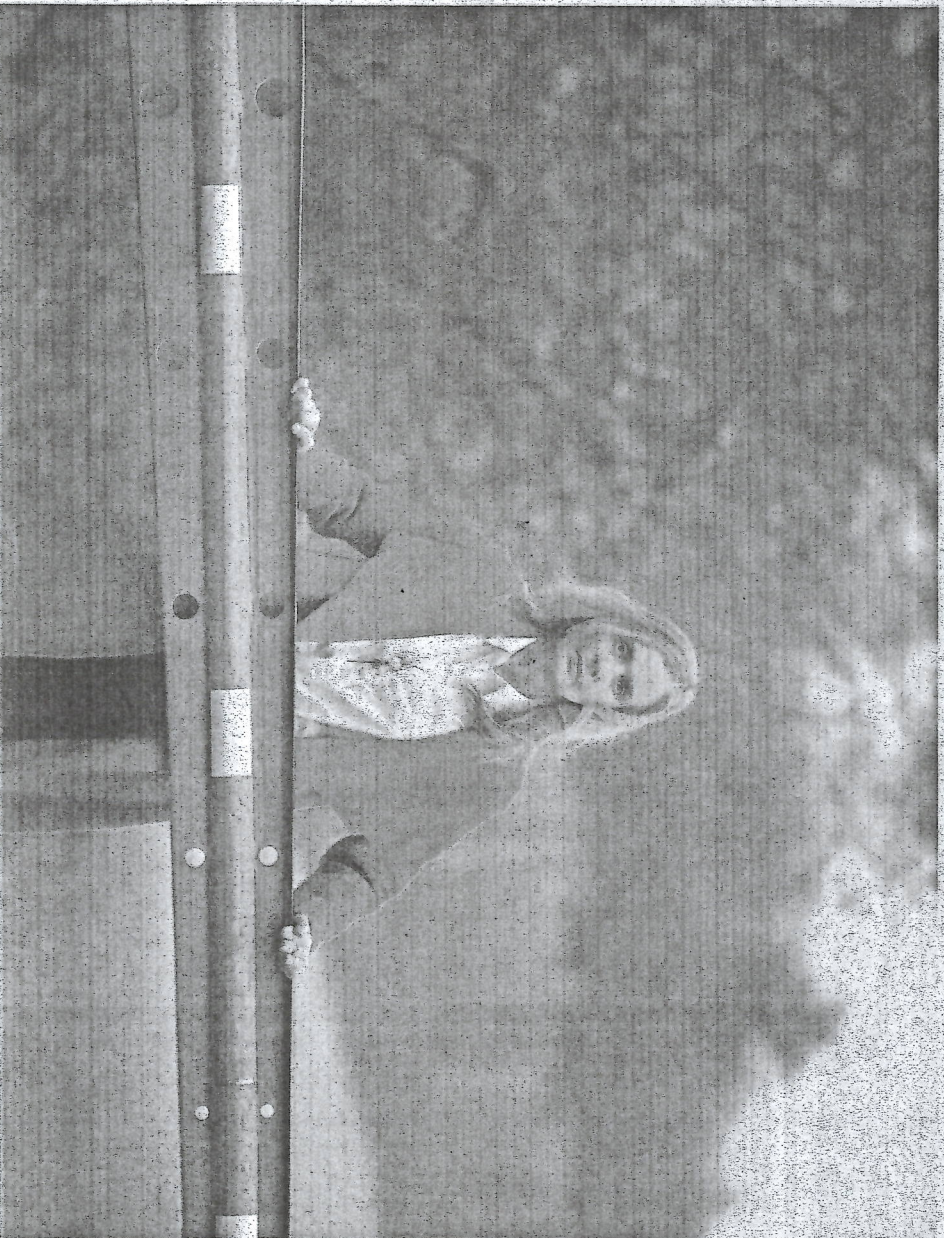
VON JULIA BERGMANN

Für Romy Stangl fing das Leid schon an, als sie noch gar nicht geboren war. Wann immer ihr Vater im Bunde war – und das war er oft –, schreckte er auch nicht davor zurück, seine schwangere Frau zu schlagen. Seine Fäuste schlugen auf ihren Bauch ein, immer und immer wieder. Besser wurde es nicht. Auch nicht nach der Geburt. Da hatte ihr Vater eine Person zusätzlich, an der er seine Wut auslassen konnte. „Von der Seite meines Vaters gab es keine Liebe“, sagt die 44-Jährige, das Gesicht ernst, die Stimme fest. Nur die gepflegten, feinen Hände zittern. „Er hat mich auch vor der Versammlung harn-lich geschlagen.“

Romy Stangl sitzt an einem kleinen Tisch in einem Café. Erzählt von ihrem Vater, der sie in ihrer Kindheit schlug, ihrem Stiefvater, der sie in ihrer Jugend fassungslos machte, und ihrem Mann, der sie als junge Erwachsene verprügelte und einsperrte. Sie erzählt ohne Scham, ohne Angst, weil sie erzählen muss. Weil sie 13 Jahre nachdem sie von ihrem Mann ins Frauenhaus geflüchtet ist, anderen Frauen sagen will, dass ein anderes Leben möglich ist.

Romy Stangl war ein Leben lang auf der Suche nach dem, was ihre Eltern ihr nie gaben: Liebe

Dass es so ist, hat sie lange selbst nicht geplant. Damit ist sie nicht allein, sagt Therapeutin Michaela Kuen vom psychologischen Fachdienst der Initiative für Münchner Mädchen (IMMA). Was es für viele Frauen so schwierig macht, sich zu trennen? „Die Partner nutzen die Abhängigkeit der Frauen aus“, sagt Kuen. Die finanzielle und die psychische Häufigkeit werden gewaltbereite Männer ihre Partnerinnen nach und nach von ihrem sozialen Umfeld isolieren. Die Frauen sehen alleine da, haben keinen Kontakt mehr zu Freunden oder zur Familie. Der Partner ist dann ihre einzige Bezugsperson. „Je mehr Einfluss ein Täter auf eine Person hat, desto einfacher ist es für ihn, Gewalt auszuüben.“ Wenn dann noch Kinder im Spiel sind, treibe bei vielen Frauen häufig eine Art „falsch ge-dachter Schutzinstinkt“ ein, sagt Kuen. „Wo soll ich hin mit meinem Kind?“, „Kann ich ihm ein Leben im Frauenhaus zuzumuten und wie geht es danach weiter?“ Solche Fra-



men Beziehungen die Regel, sagt Kuen. „Das größte gesundheitliche Risiko für Frauen bei uns sind Gewaltverletzungen in der Familie.“ Weil man niemals sicher sein kann, wann die nächste Attacke kommt, leben die Betroffenen in ständiger Angst. „Das Nervensystem ist permanent in Alarmbereitschaft“, sagt Kuen. Das hat Folgen für die psychische Gesundheit, genauso wie für die physische. Depression, Schlafstörungen, Suizidalität können bei Betroffenen genauso vor wie Rücken-schmerzen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Magen-Darm-Beschwerden.

Romy Stangl lebt bereits vier Jahre lang in permanenter Alarmbereitschaft, als sie die schlimmste Attacke trifft. Der Höhepunkt des Exzesses: Mit der Faust schlägt der Partner ihr mit voller Wucht ins Gesicht, schaut ihr danach in die Augen und sagt: „Weißt du, ich bin dein Vater.“ Stangl hat damals Todesangst. Sie hält im Erzählen kurz inne, sagt dann: „Ich weiß nicht warum, aber in dem Moment bin ich auf die Knie gegangen und habe ihn angefleht, dass er mich nur noch einmal meinen Sohn in den Kindergarten bringen lassen soll“, sagt sie. Und er lässt sie.

Vor Gericht hat sie gegen den Ex keine Chance, die Verletzungen wurden nie dokumentiert

Im Kindergarten geht plötzlich alles ganz schnell. Eine der Erzieherinnen sieht die blauen Flecken in Stangls Gesicht und reagiert. Sie bringt Stangl ins Frauenhaus. Dort bekommt sie Unterstützung, erfährt, was es heißt, in einer wohlwollenden Gemeinschaft zu leben. Mithilfe des Netzwerks regelt sie ihre finanzielle Situation und bereitet sich auf einen Prozess gegen ihren Partner vor. Stangl ist endlich frei. Auch wenn die Zeit nach der Pflicht keine leichte ist. Der Rechtsrat um das Aufenthaltsbestimmungsrecht des Sohns ist zentral. Vor Gericht hat sie gegen ihren ehemaligen Partner keine Handhabe, weil sie die Verletzungen der zurückliegenden Jahre nie hat dokumentieren lassen. Weil Stangl durch das jahrelange Leid psychisch angeschlagen ist, entscheidet das Gericht schließlich, dass sie ihren Sohn nur einmal pro Woche drei Stunden lang sehen darf. „Es war, als hätte mir jemand mein Herz herausgerissen. Und das war genau das, was er wollte“, sagt Stangl. Ih-

und wie geht es danach weiter? Solche Fragen werden viele Frauen erst einmal davon abhalten, zu gehen.

Auch Romy Stangl war isoliert, wie sie erzählt. Mit der Familie hatte sie schon lange abgeschlossen. Mit dem prägehenden Vater habe sie nur durch Kontakt, wenn er sie um Geld bat. Der Stiefbruder habe sie, als sie 17 war, halb togepörrig. Der Anwalt – eine Lappalie, Stangl hatte eine Party in der Wohnung der Mutter gefeiert und danach nicht gleich aufgemacht. Mit der Mutter habe Stangl kein Wort mehr gesprochen, selbst sie 19 war. Seit sie sie aus der gemeinsamen Wohnung geworfen habe. Die Mutter, damals bereits von Vater getrennt, hatte ihrer Tochter die Schuld an der Scheidung gegeben. Hatte ihr eines Tages einen Satz ins Gesicht geschmettert, der sie traf, wie ein Faustschlag: „Woher soll ich wissen, dass du meine Tochter bist? Vielleicht, so der irrationale Gedanke der Mutter, hatte man ihr Kind verwechselt. Damals als der Mord verurteilt wurde, sagte sie: Der letzte Kontakt zur Familie war weg.“

„Ich war mein Leben lang auf der Suche nach Liebe“, sagt sie. „Ich hatte ja von Zuhause aus keine Wurzel mitbekommen. Nach ihrem ersten kurzen Ehe tritt Stangl ihnen vermeintlichen Traummann. Er hat mich das erste Jahr über auf Händen getragen“, sagt sie. Die beiden zueinander kommen. Zwei Jahre nachdem sie sich kennen

gelernt haben, kommt ihr Sohn zur Welt, ein Wunderkind. Es habe perfekt sein können. Aber es kam anders. „Es fing mit Worten an“, sagt Stangl. Schon bald nach der Geburt hatte ihr Partner nur noch Gemächnisse für sie übrig: „Du kriegst nichts auf die Reihe, du bist hässlich, du hast keinen Geschmack.“ Die Belästigungen wurden heftiger, kamen häufiger und bald auch die ersten Schläge.

„Es ist ein eskalierender Prozess“, erzählt Katha Lipp von der psychosozialen Beratungsstelle der Frauenhilfe München. Häufig beginnt es mit psychischen Gewalt, mit Belästigungen und Anschnurren, später folgen körperliche Übergriffe. Und tibliche Verweise werden die Attacken von Mal zu Mal schlimmer.

So war es auch bei Stangl. Sie sucht bei den Schwiegereltern Hilfe. Und bilanziert erzählt Stangl: Sie werde ihn schon so provozieren, dass er gar nicht anders könnte, sagen die. Also verstummt Stangl. Glaubt irgendwem selbst an die Herabwürdigung ihres Peinigers. Wenn man solche Worte immer wieder hört, macht das was mit einem. Das Selbstwertgefühl schwand, sagt Lipp. Aber nicht nur das. Irregulär, sagt Stangl. Partner sei nicht einmal mehr aus dem Haus. „Er hat mich eingesperrt, mir das Handy weggenommen“, sagt sie. Stangl hat versucht zu entkommen, aus einem Fenster geschaut da Sotter-

Heute kennt Romy Stangl ihre Grenzen genau und weiß, wie sie sich schützen kann.

Akute Schutzräume

jede weitere Frau in Deutschland erlebt Gewalt durch den aktuellen oder früheren Partner. Allein in München wurden im Jahr 2018 2999 Fälle von Partnergewalt bei der Polizei angezeigt. Das sind 85 Fälle mehr als im Vorjahr. Die Fallzahlen beziehen sich sowohl auf Täter, die von Männern als auch von Frauen begangen wurden. Die Dunkelziffer dürfte allerdings viel höher liegen. Viele Betroffene Frauen sich nicht Anzeile zu erstatten. Frauen, die von ihrem Partner bedroht werden, können in München eines der drei Frauenhäuser aufsuchen. Insgesamt gibt es dort 78 Plätze. Ein weiteres gibt es im Landkreis München. Die Häuser sind für Notrufe und Notaufnahmen rund um die Uhr telefonisch erreichbar. Die Adressen sind zum Schutz der Betroffenen nicht öffentlich bekannt. Sie können aber auch Polizei und Beratungsstellen herstellen. Dennoch decken die vorhandenen Plätze nicht den Bedarf, sagt Sibylle Storz von Verein Frauen helfen Frauen.

Immer wieder sind alle drei Frauenhäuser in München belegt und auch die Frauenhäuser in den umliegenden Landkreisen in der Metropolregion. „Frauen müssen dann, um einen sicheren anonymen Frauenhausplatz zu bekommen, ihr Leben in München aufgeben.“

Die Aktivistinnen dieser Art von Angriffsra, meint Claudia Mayr, Mitarbeiterin von Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen in der Baaderstraße. Dort hat man vor Kurzem eine Aktionsgruppe zum Thema K-o-Tropfen gegründet. Bei den Münchner Aktionswochen gegen Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen machen

Heute kennt Romy Stangl ihre Grenzen genau und weiß, wie sie sich schützen kann.

Türkische Mischung

die Aktivistinnen diese Art von Angriffsra, meint Claudia Mayr, Mitarbeiterin von Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen in der Baaderstraße. Dort hat man vor Kurzem eine Aktionsgruppe zum Thema K-o-Tropfen gegründet. Bei den Münchner Aktionswochen gegen Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen machen

die Aktivistinnen diese Art von Angriffsra, meint Claudia Mayr, Mitarbeiterin von Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen in der Baaderstraße. Dort hat man vor Kurzem eine Aktionsgruppe zum Thema K-o-Tropfen gegründet. Bei den Münchner Aktionswochen gegen Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen machen



Ein Ratschlag, der öfter zu hören ist: Die Getränke niemals offen und unbewacht stehen zu lassen.

Foto: STEPHAN WUMER

rainwohnung zu kriechen. In der Freiheit, Vergehens, Romy Stangl saß fest. In ihrem Haus. In einer gewalttätigen Beziehung. Wie damals, als junges Mädchen. „Dabei hatte ich mir immer geschworen: So etwas passiert mir nicht.“

Doch der Wunsch allein reicht oft nicht. Es brauche Unterstützung, häufig eine Therapie, um den Kreislauf zu durchbrechen. Michaela Kuten weiß das. „Mehr als 50 Prozent der Mädchen, die Gewalt erlebt haben und die von der INMA betreut werden, haben vielfältige Gewaltvergangenheit“, sagt sie. Außerdem gebe es eine transgenerationale Weitergabe, sagt Lipp. „Sie funktionieren für beide Geschlechter.“ Einschlafgebräunung in der Kindheit erhöhen die Wahrscheinlichkeit, später selbst Täter oder Opfer zu werden. Die Gewaltvergangenheit der jungen Menschen in ihrem Elternhaus machen, würden häufig Muster „scheinbarer Normalität“ prägen, die später wieder abgerufen werden, erklärt Kuten. Das zeige sich etwa in der Partnerwahl. „Ein stark kontrollierender, grenzüberschreitender Persönlichkeitssinn wird unter Umständen als starkes Interesse interpretiert.“ Etwas wenn der Partner sämtliche E-Mails oder Nachrichten auf dem Handy liest.

Auch Stangls Freund tut das, kontrolliert sie, wo es geht. Stangl geht es dabei immer schlechter. Auch das ist in gewaltstra-

ra, meint Claudia Mayr, Mitarbeiterin von Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen in der Baaderstraße. Dort hat man vor Kurzem eine Aktionsgruppe zum Thema K-o-Tropfen gegründet. Bei den Münchner Aktionswochen gegen Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen machen

die Aktivistinnen diese Art von Angriffsra, meint Claudia Mayr, Mitarbeiterin von Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen in der Baaderstraße. Dort hat man vor Kurzem eine Aktionsgruppe zum Thema K-o-Tropfen gegründet. Bei den Münchner Aktionswochen gegen Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen machen

Hilfe in der Not

Für Betroffene gibt es in der Stadt viele Anlaufstellen

Laute Schreie aus der Nachbarwohnung, blaue Flecken im Gesicht der Bekannten, manchmal werden die Anzeichen einer gewalttätigen Beziehung auch für Außenstehende sichtbar. Aber wann ist es sinnvoll einzugreifen? „Es ist auf keinen Fall falsch, die betroffene Frau in einem geeigneten Moment anzusprechen“, sagt Katha Lipp, Teamleiterin der psychosozialen Beratungsstelle der Frauenhilfe München. Man könne der Frau signalisieren, dass man sich Sorgen mache und ihr etwa die Telefonnummer einer Beratungsstelle dahinstellen. „Viele Frauen haben es gar nicht mehr mit dem Schlimmen, dass sich tatsächlich jemand um sie sorgen könnte.“ In besonders heftigen Fällen sei es auch ratsam, die Polizei oder, wenn Kinder in dem Haushalt leben, das Jugendamt zu informieren. Das gehe auch anonym, sagt Lipp. Es solle sich niemand selbst in Gefahr bringen, es könne allerdings helfen, die Streitsituation durch ein Klopfen an der Tür zu stören, sagt ein Polizeisprecher. Werden die Beamten wegen häuslicher Gewalt gerufen, verweisen sie den gewalttätigen Partner in der Regel für zehn Tage der Wohnung. Während dieser Zeit gilt kein Kontaktverbod und Betroffene können sich beim zuständigen Amtsgericht die Wohnung für bis zu sechs Monate zur alleinigen Nutzung zuweisen zu lassen.

Beratung

- Frauennotruf München: 089/1763737
- Frauen helfen Frauen: 089/645166
- Frauenhilfe München: 089/354830
- Haus Hagar: 089/7441222
- Frauen-Beratungsstelle bei Partnergewalt: 089/3582810
- MMK-Zentrum für Mädchen und Junge Frauen: 089/353609
- Im Landkreis München: Interventionsstelle (IIM): 089/6221121
- Frauenhaus (SKF): 089/451254990
- Hilfetelefon bei Gewalt gegen Frauen (kostenlos): 0800/0115101

Man könne grundsätzlich alle jungen am Eingang eines Clubs durchsuchen,